

müthigem Widerstand von der russischen Uebermacht endlich besiegt und dann auf das härteste behandelt wurden. Doch genug davon, nur mein Gerechtigkeitsgefühl, und weiter nichts, hat mich bewogen diese Zeilen zu schreiben, und dadurch wenigstens etwas zur Aufklärung der jetzt von panslavistischer Seite mit frecher Unverschämtheit absichtlich verdunkelten Wahrheit beizutragen.

A u s l a n d.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Feindseligkeiten haben wieder begonnen, nachdem General Tschernajeff die 10tägige Waffenruhe dazu benutzt hatte sich darauf vorzubereiten, und nachdem während dieser Frist eine Masse weiterer russischer Offiziere und Soldaten zugeströmt ist. Wie man der „Times“ berichtet, hat die serbische Regierung zwei Tage lang geschwankt, ehe sie die Verlängerung der Waffenruhe abgelehnt hat. Hierauf fährt der stets vortrefflich unterrichtete Correspondent des City-Blattes fort: „Es liegt nur zu viel Grund zu der Besorgniß vor, daß der Fürst und die Minister nicht länger die Herren in dieser Frage sind; sie ist ihnen aus der Hand geglitten wie ich es schon vor einem Monat in Aussicht stellte, wenn die Großmächte die Aktion nicht in die Hand nehmen würden. Noch vor dem Fall Jaischar wies ich darauf hin, daß der Krieg damals schon fast eingestandenermaßen nur wegen der russisch-slavischen Gesellschaften fortgesetzt wurde, deren Ziel es immer gewesen und noch ist Rußland zur Vernichtung des türkischen Reichs auf das Schlachtfeld zu treiben. Man wandte gegen meine Voraussetzungen, welche übrigens manche der einsichtigsten und patriotischsten Serben theilten, ein, daß der Czar und seine Regierung beschloßen hätten, von der Neutralität nicht abzugehen, zu deren Bewahrung sie sich in Gemeinschaft mit den andern Garantemächten verpflichtet hatten. Gut, ich schrieb nie eine Zeile um das Gegentheil zu behaupten; aber ich konnte meine Augen nicht vor der Thatsache verschließen daß je mehr sich das Kriegsglück gegen die Serben erklärte, um so mehr russische Hilfe, welche anfangs nur ganz im kleinen sich zeigte, jeden Tag ausgiebiger und demonstrativer wurde. Anfangs Juli langten die russischen Freiwilligen nur zu zwei und drei an; Mitte August schon zu 20 und 30; jetzt gibt es keinen Tag mehr der sie nicht zu Hunderten brächte, und wir hören aus guter Quelle daß in einer Woche sie in Colonnen zu Tausenden anrücken werden. Wenn der Krieg fortgesetzt wird — und alles spricht dafür — wird er gleichsam ein russischer Krieg in Serbien sein, bis er noch viel mehr wird. Jetzt besteht in Belgrad eine russische Verwaltung für die Zwecke der Zuzüge; ein russischer General versteht die Stelle des Platzkommandanten. Von ihm werden die russischen Offiziere bei ihrer Ankunft empfangen; von ihm erhalten sie die Weisungen wo sie ihre Uniformen zu empfangen und nach welchem Platz sie abzugehen haben. Die Organisation ist wunderbar und arbeitet ohne Geräusch oder Störung. Ich glaube daß die einzige Friedenschance — und der würde ein kühner Mann sein der behauptete daß es mehr als eine solche sei — in der raschen Annahme aller großmächtlichen Bedingungen von Seite der Türkei liegt; ich glaube ferner daß dieß ihre beste Politik sein würde. Innerhalb einer Woche etwa dürfte eine von der früheren ganz verschiedene Armee im serbischen Felde stehen. Etwa 400—500 Offiziere langten eben zu sehr später Stunde per Dampfer an. Die größte Mehrheit derselben kommt in russischer Uniform und mit ihren Säbeln. Auf einen Offizier, den man in Belgrad in serbischer Uniform sieht, kommen 20 in russischer Uniform, und fast alle Oberkommandos nehmen jetzt Russen ein. Für den Frieden Europas ist die Lage hier äußerst beunruhigend.“

Serbien. Ueber die 12stündige Schlacht am 28. Sept. telegraphirt der „Standard-Correspondent“ aus Belgrad:

„Heute endete die Schlacht mit einem glorreichen Sieg der Türken. 5 Uhr Morgens eröffneten die serbischen Geschütze auf der ganzen Linie das Feuer. Der Halbkreis von Redouten und Batterien durch welchen die Serben sich bemühten die türkische Armee zu zermalmen, erstreckte sich über 20 englische Meilen und enthielt wenigstens 100 Kanonen. Hasts Pascha's Brigade, die Bataillone am Brückenkopf und einige andere Truppen standen den ganzen Tag im Geschützfeuer. Kaum ein Augenblick verging an dem nicht Geschosse in ihre Reihen fielen. Die türkischen Truppen, obgleich überrascht, widerstanden dem Angriff mit dem äußersten Muth. Am Nachmittag ergriffen sie die Offensive, schlugen die Serben zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu.“

Montenegro. Aus Podgoriza, 26. Sept. veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ folgendes Telegramm: Ein Bericht des Direktors der Sanitäts-Anstalten bei der Armee in Podgoriza meldet: „Unter den Verwundeten, welche in Folge des Gefechtes am 14. d. M. in das Central-Hospital nach Podgoriza gebracht wurden, befindet sich eine Anzahl, welche auf die schauervollste Weise von den Montenegrinern verstümmelt wurden. Außer den einzelnen Verwundungen wurde konstatiert: daß den Blessirten Ohren, Nasen, Lippen und andere Körperteile fehlten. Erfüllt von der Erbitterung, welche jeder Civilisirte gegen solche Proben der Barbarei empfinden muß, beeile ich mich die Namen der elf Verstümmelten bekannt zu geben.“ (Es folgen die Namen mit Angabe des Truppentörpers.) Es ist nicht wenig auffallend, daß diese wiederholten schmachlichen Unthaten der christlichen Czernagorzen in den meisten deutschen Blättern nicht einmal einem Ausdruck der Entrüstung begegnen; gleich als ob die Türken nicht auch dem Menschengeschlecht angehörten. Die Engländer hätten hier Stoff zu montenegrinischen Entrüstungsmeetings, aber freilich die Montenegriner sind keine Türken. Oder hält man es für selbstverständlich, daß die Montenegriner so haufen? Tagirt man sie von vornherein niederer als selbst die Muselmänner, und belastet man sie nur deshalb nicht mit der Verantwortlichkeit, welche man von den Türken fordert?

In Oesterreich wird als ein Ereigniß von großer politischer Bedeutung bezeichnet, daß der Czar von Rußland dem Grafen Sumarokoff mit einem Handschreiben an den Kaiser von Oesterreich gesendet hat. Was wohl in diesem Schreiben und in dem, welches der Kaiser von Oesterreich wieder an den Czaren gerichtet hat, enthalten sein wird, ist bis jetzt noch Geheimniß.

Rußland. Zur Eventualität eines russisch-österreichischen Krieges nehmen wir Act von einem Artikel der russischen „St. Petersburger Ztg.“, welcher offen als Rußlands Pflicht ausspricht den Krieg nicht nur nicht zu vermeiden, sondern ihn unbedingt zu erklären „um Rußland und Europa von dem sie belastenden bewaffneten Frieden zu befreien, im Vergleich zu dem ein energischer Krieg eine Wohlthat sein wird.“ An dem Mißerfolg, den die internationale Diplomatie in der neuesten Phase ihrer Thätigkeit davon getragen, sei Oesterreich der Hauptschuldige, dessen energische Opposition gegen die russische Politik alles paralyßirt, und einen Zusammenstoß unvermeidlich gemacht habe der nicht allein die orientalische Frage lösen, sondern vielleicht auch das Schicksal der habsburgischen Monarchie entscheiden wird (— eine Auffassung welcher, beiläufig bemerkt, auch die neueste Nummer der Berliner „Nat.-Ztg.“ sekundirt. D. R.) Oesterreich habe sich eine Dictatorenrolle in Europa zugeeignet, welche um so mehr empören müsse, als sie der Logik der Thatsachen, den Forderungen der Zeit und den Begriffen der Humanität strift zuwiderlaufe. Bei dem bevorstehenden Krieg habe Rußland freilich nicht auf die Mitwirkung Englands zu rechnen, welches bei aller Sympathie für die leidenden Slaven sich niemals entschließen werde der russischen Orientpolitik Beistand zu leisten. Auch von Deutschland werde man nichts